

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 6 (1948-1949)
Heft: 4

Artikel: Ist Krebs heilbar? : Vortrag [Fortsetzung]
Autor: Vogel, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968776>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gesundheits-Nachrichten

MONATSZEITSCHRIFT FÜR NATURHEILKUNDE
Naturgemäße Ernährung, Körperpflege und Erziehung

Abonnementspreise:
Inland Fr. 4.50
Ausland Fr. 5.70

Redaktion und Verlag: A. Vogel, Teufen
Telefon (071) 36170 Postscheck IX 10 775
Druck: Isenegger & Cie., Villmergen

Insertionspreis:
Die einspaltige Millimeterzeile 20 Rp.
Bei Wiederholungen Rabatt

A U S D E M I N H A L T

1. Katzenwadel oder Zinnkraut. - 2. Ist Krebs heilbar? - 3. Das Fieber als Allarmglocke. - 4. Richtige Diagnose und entsprechende Behandlungsweise. - 5. Operation oder natürliche Heilweise? - 6. Unsere Heilkräuter: Equisetum arvense (Zinnkraut). - 7. Fragen und Antworten: a) Frühjahrskuren; b) Rasche Drüseneheilung. - 8. Aus dem Leserkreis: a) Erfolgreiche Hilfe gegen Operationsfolgen und mangelhafte Widerstandsfähigkeit; b) Schwere Venenentzündung. - 9. Warenkunde: a) Weizenkeime; b) Berberitzenmark und Vitamin C-Nahrung.

Ist Krebs heilbar?

Vortrag von A. Vogel, gehalten am 2. Dezember 1948
im Wartmannsaal, Winterthur

(3. Fortsetzung)

Was kann nun die Wissenschaft gegen diesen Schrecken unternehmen? Es hat keinen Wert mit grossen Versprechungen zu täuschen. Völlig unverantwortlich wäre es, wenn man behaupten wollte, Krebs lasse sich gut heilen. Eine solche Aussage würde Fahrlässigkeit bedeuten. Auf alle Fälle lässt sich ganz besonders auch bei dieser Krankheit feststellen, dass Vorbeugen besser ist als Heilen, weshalb sich jedermann bewusst sein sollte, dass es viel leichter ist, Voraussetzungen und Veranlagungen zu beachten und zu bekämpfen, bevor ein eigentliches Krebsgeschwür überhaupt in Erscheinung zu treten vermag. In dieser Richtlinie sollten wir uns unbedingt beeinflussen lassen.

Es gibt drei Faktoren, die beim Krebsproblem speziell Beachtung finden müssen. An erster Stelle steht die Disposition. Wenn Vater, Grossvater, Urgrossvater oder Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter an Krebs gestorben sind, dann sollten wir uns schon als junge Menschen sagen, dass in unserm Organismus etwas vorhanden sein kann, das zu dieser Krankheit hin zu führen vermag. Wie oft hört man beim Tode eines Krebskranken, dass schon der Vater unter ähnlichen Symptomen gelitten habe, ja, dass sich solche sogar schon beim Grossvater, der zwar alt geworden sei, gezeigt hätten. Auch der Arzt wird bei einer Krebskrankheit dem Erbfaktor nachforschen und den bereits in der Familie vorgekommenen Krebsfällen Rechnung tragen. Dass eine gewisse Neigung, eine Disposition zu Krebs übertragen werden kann und vielfach auch übertragen wird, weiss auch der Arzt. Man muss diesen Faktor klar im Auge behalten, denn nur die Disposition, nicht die Krankheit als solche, sondern eben eine gewisse Bereitschaft der Zelle kann übertragen werden. Diese Bereitschaft alleine aber genügt noch nicht, um zur Krankheit zu führen. Was ferner noch beachtet werden muss, ist, dass die Disposition nicht nur ererbt, sondern auch selbst geschaffen werden kann. Nebst der Disposition müssen noch zwei weitere Faktoren in Erscheinung treten, um die Krankheit erstehen zu lassen.

Katzenwadel oder Zinnkraut

«Katzenwadel, Katzenwadel
Sag, warum bist du so froh?
Katzenwadel, Katzenwadel
Warum heisst du wohl so?
Hast' der Katz den Schwanz entwendet?
Konnt'st du wirklich solches tun?
Hast das arme Tier geschändet
Und willst jetzt in Frieden ruhn?»

«Bin wie zierlich kleine Tännchen,
Unter Tannen sleh' ich da
In der sonn'gen Waldeslichtung,
Wo mich nie die Katze sah!
Kann gewiss auch nicht miauen,
Aber putzen kann ich gut.
Wer dem Zinnkraut will vertrauen,
Hat bald frischen, frohen Mut!»

Zinnkraut, Zinnkraut, Katzenwadel,
Wie du immer heissen magst,
Bist du auch nicht von dem Adel,
Du dich niemals doch beklagst!

Magst allein an dich nicht denken,
Immer hilfreich ist dein Brauch,
Jeder aber, der will schenken,
Ist doch sicher edel auch?

An zweiter Stelle steht der konstante oder chronische Reiz, der auf gewisse Zellpartien ausgeübt wird.

Beim dritten Faktor handelt es sich um Ernährungsfehler, vor allem um eine zu eisweißreiche Ernährung.

Behalten wir nun gesamthaft diese drei Punkte im Gedächtnis und kehren wir zum zweiten Faktor zurück. Fragen wir uns einmal: «Wie entstehen jene Reize, die den Krebs hervorrufen?» Auch bei dieser Frage ergeben sich verschiedene Untergruppierungen. Erstens kann es sich um einen mechanischen Reiz handeln, der also mechanisch auf die Zelle ausgeübt wird. Zweitens besteht ferner ein thermischer Reiz, der durch Wärme, durch Verbrennungen, durch Bestrahlungen verursacht werden kann. Wir können aber auch noch einen chemischen Reiz feststellen, und vielfach sind alle drei Faktoren zusammen irgendwie kombiniert.

Wie manche Frau plagt sich immer und immer wieder mit Schmerzen im Unterleib. Sie hat über Weissfluss und

anderes mehr zu klagen. Vielleicht wird sie sogar vom Arzt beschwichtigt, dass Weissfluss nicht so schlimm sei, denn alle Frauen litten mehr oder weniger darunter, weshalb man sich darüber keine Gedanken machen müsse. Dies ist nun aber nicht richtig, denn kein Reizfaktor sollte auf irgend eine Weise geduldet werden. Statt ein solches Uebel anstehen zu lassen, sollte man es ganz entschieden bekämpfen und zu beseitigen suchen. Kein Mensch wird 10 Jahre lang einen Schnupfen dulden, ohne ihn nicht vorher energisch zu bekämpfen. Er wird sich entschieden anstrengen, um dem Körper helfen zu können, damit dieser das Uebel wieder los wird. Der Weissfluss nun, der auch einen gewissen Katarrh, und zwar einen Unterleibskatarrh bedeutet, soll man dagegen konstant, jahrelang dulden? Es ist dies doch bestimmt nicht richtig.

Ebenso verkehrt ist es auch, wenn eine Verstopfung unbeachtet gelassen wird, wenn man sie 20, 30, 40 Jahre anstehen lässt. Es nützt nichts, einem solch schlimmen Uebel nur mit Pillen ein wenig nachzuholen, denn dadurch wird es nicht von Grund auf bekämpft und beseitigt, sondern kann immer ärger und ärger werden. Jahre-, jahrzehntelang lässt man so einen konstanten Reiz auf den Darm ausüben, ohne auch nur ernstlich die Folgen zu bedenken. Es gibt sogar Aerzte, die diesem Uebelstand viel zu wenig Bedeutung beimesse. Auch Spitäler übersehen sehr oft die Wichtigkeit dieses untergrabenden Faktors, was bestimmt ein Fehler ist. Auf alle Fälle bedeutet dieser Umstand ein Mangel an biologischem Verständnis. Stellen wir uns doch nur einmal vor, was in unserem Körper vorgehen muss, wenn sich die Stoffwechselmassen zersetzen und Giftstoffe bilden! Diese werden alsdann durch die Pfortader aufgenommen und kommen in die Leber, wo sie bereits eine gewisse Reizung ausüben. Manch ein Leberkrebs entsteht gerade durch eine solche Reizwirkung. An diese Zusammenhänge aber scheint man nicht im geringsten zu denken.

Man lässt auch noch viele andere Reizfaktoren unbeachtet. Bei zu heissem Essen handelt es sich um einen thermischen Reiz auf die Magenschleimhäute. Wenn sich dann nach 20, 30 Jahren ein Magenkrebs einstellt, sollte man darüber nicht sehr erstaunt sein. Es wird allerdings nicht ein jeder, der sich angewöhnt hat, heiss zu essen, Magenkrebs bekommen, denn nicht jeder Reiz führt zum Krebs. Vor allem müssen gleichzeitig auch die Voraussetzungen vorhanden sein und eine gewisse Disposition geschaffen werden. Je nach den konstitutionellen Grundlagen geht es eben manchmal lange, bis eine solche Disposition vorhanden ist.

Neben all diesen mechanischen Reizfaktoren sind auch die chemischen von nicht geringer Bedeutung. Denken wir nur einmal an die reiche Möglichkeit der Medikamentenvergiftung. Tausende neuer Medikamente kann man alleine schon aus den Industrieen unsrer kleinen Schweiz hervorkommen sehen. Spezialitätenbücher beweisen welche Unmenge von Mitteln für den armen, kranken Körper bestehen. Dieser Tatbestand mag durch ein originelles Bild aus dem Leben eines alten Mannes bestätigt werden. Vor seinem Tode liess dieser seinen Arzt zu sich kommen, um sich bei ihm für alle geleistete Hilfe, für alle aufopfernde Bemühung, die er ihm in kranken Tagen hatte zu Teil werden lassen, zu bedanken und ihm dafür ein kleines Geschenk zu verabreichen. Nach dieser Kundgebung führte der Greis seinen Arzt lächelnd vor einen grossen doppeltürigen Schrank, in dem eine Unmenge von Medikamentenfläschchen standen. Auf dem obersten Schaft befanden sich alle jene Medikamente, die ihm der Arzt selbst in aller Liebe und Güte verschrieben hatte. Auf dem mittleren Schaft standen die Fläschchen von seinem Vorgänger und auf dem untersten von seinem Vorvorgänger. Der Greis stellte nun dem erstaunten Arzt die Frage: «Glauben Sie, dass ich noch am Leben wäre, wenn ich all diese Medikamente zu mir genommen hätte?» Kopfschüttelnd musste der Arzt zugeben, dass er dies nicht glauben könne. Es ist schön, dass er diese Einsicht hatte und sie auch bestätigte, denn dies zeigt, dass auch Aerzte von der unfehl-

baren Güte der verabreichten Medikamente nicht immer völlig überzeugt sind. Manchem aufrichtigen Mediziner sind gewiss schon Bedenken aufgestiegen, dass ein ungesunder Zustand herrsche, denn die Medikamente sollten nicht wechseln wie die Mode, heute Cibazol, morgen Penicillin, dann Streptomycin und so weiter. Wenn man in die Vergangenheit zurückkurbelt, dann häuft sich Mittel auf Mittel. Alle waren sie einst mehr oder weniger Mode, alle sind sie überholt worden und in die Vergessenheit geraten. In 20 Jahren wird man kaum mehr etwas von den heute angepriesenen Mitteln wissen, wennschon sie zur Zeit auch helleuchtende Sterne am Medikamentenhimmel sein mögen. Wenn die Produktion chemischer Mittel weiter solche Fortschritte zeitigt, dann wird der Mensch immer mehr und mehr mit immer neuartigeren und raffinierteren Mitteln vergiftet werden. Ihre Wirkung ist in der Regel symptomatisch, nicht aber, wie dies richtig sein sollte, ursächlich. Symptome sind Krankheitserscheinungen, die sich als Schmerz, als Ausschlag oder dergleichen mehr äussern. Die Ursache aber wird vielfach oder in der Regel nicht berücksichtigt. Das nun ist der Kardinalfehler unsrer Schulmedizin. Es ist zwar zu hoffen, dass jene Aerzte, die an und für sich eine biologische Richtung eingeschlagen haben, langsam zunehmen und an Bedeutung wachsen. Es wäre dies wirklich wünschenswert, denn die ganze Medikamentenvergiftung ist zum grossen Teil mit schuld an der Entwicklung des Krebsfaktors.

Ein weiterer Punkt muss in diesem Zusammenhang ebenfalls beleuchtet werden. Es handelt sich um die Konserverindustrie. Viele Krebsforscher weisen in ihren Arbeiten auf die Mangelernährung durch Konservennahrung hin, ebenso aber auch auf die Schädigung der Verschönerungs- und Konservierungsmittel. Es ist bestimmt eine Schande, dass man in unsrer fortschrittenen Schweiz noch Kupfervitriol duldet zur Konservierung von Bohnen, Erbsen und Spinat, wennschon man weiss, dass Kupfer ein ganz starkes Medikament ist. Jedem forschenden Wissenschaftler ist diese Tatsache zur Genüge bekannt. Man weiss auch, dass Kupfer selbst da, wo es nicht direkt stofflich etwas abgibt, sogar als Katalisator, wie man sich wissenschaftlich ausdrückt, noch enorme Wirkungen auszuüben vermag. Die kleinsten Spuren von Kupfer, selbst wenn es sich nur um homöopathische Spuren handelt, vermögen die Kleinlebewesen, die Infusorien im Wasser noch zu vernichten. So stark ist die Vitalität des Kupfers als Metall, besonders in feiner Verteilung. Aber dennoch werden in der Schweiz noch Tausende von Büchsen mit kupfervitriolgegrüntem Gemüse zu Nahrungszwecken verwendet. In andern Staaten dagegen ist Kupfervitriol als gesundheitsgefährlich verboten worden, ohne dass dort vielleicht mehr empfindliche Naturen zu finden wären als bei uns. Noch viele andere Giftmittel finden leider in der Nahrungsmittelindustrie ihre Verwendung als Verschönerungs- und Konservierungsmittel. All diese erwähnten Faktoren wirken mit, um in uns Veränderungen zu treffen und das biologische Gleichgewicht zu stören. Wir können aber die Natur nicht ungestraft schädigen.

Was ferner auch noch die Krebsentwicklung zu fördern vermag, das sind die verschiedenen Berufsschädigungen. Die bekannten Acetonlacke, die bei den Spritzverfahren ihre Verwendung finden, sind für die Lunge so gefährlich, dass unbedingt Vorsichtsmassregeln am Platze sind, aber es scheint dies nicht beachtet zu werden.

Auch Fabrikbetriebe weisen vielfach zu wenig Schutzausrüstungen gegen ausströmende Gase oder kleine, herumwirbelnde Metallteile auf. In Schleifereien und Polierereien ist die Lunge ständig der Aufnahme kleiner Metallteile, die in der Luft herumwirbeln, ausgesetzt. Mit der Zeit glitzert sie von all den vielen kleinen Metallteilchen, die sich in den Lungenbläschen festgehangen haben. Es handelt sich hiebei um die so genannte Sylkose, die den Aerzten nicht unbekannt ist. Tausende von jungen Menschen, die aus Unkenntnis einen solchen Beruf ergreifen, gehen frühzeitig daran zugrunde. Auch starke Naturen können auf diese Art den Berufsschädigungen erliegen.

Diese Letzteren sind meistens Mitursache des Lungentuberkulose.

Auch Teerarbeiten müssen in diesem Zusammenhange erwähnt werden, denn auch der Teer hat eine eigenartige Wirkung auf die Krebsbildung. Ein japanischer Professor erbrachte den offensichtlichen Beweis, dass dem so ist, indem er seinen Arm immer und immer wieder mit Teer bestrich, bis er auf diese Weise ein typisches Teerkarzinom zu erzeugen vermochte. Zuerst hat er diesen Versuch an Kaninchen vorgenommen, indem er ihnen die Haare rasierte und die Haut mit Teer bestrichen hat. Auch bei ihnen ist durch die konstante Reizung mit Teer eine Krebsgeschwulst entstanden.

Nun muss sich unsere Aufmerksamkeit noch auf eine neuzeitliche Schädigung richten. Wir wissen, dass Blei in feiner Verteilung als sehr starkes Gift wirkt. Trotzdem aber fahren heute Tausende von Autos in der Schweiz mit ganz fein verteilt Blei im Benzin herum. Man kann sich nicht etwa damit vertrösten, dieses Blei würde im Motor durch Verbrennung unschädlich gemacht werden können. Kein millionstel Teil von diesem Blei wird verbrannt. Nein, dieses Blei gelangt alles durch die Auspuffrohre in die Luft und teilt sich durch ganz kleine Partikelchen dem Strassenstaub mit. Wenn dieser in Wolken aufwirbelt, atmen wir dieses Blei ein. Solange es mit dem Gas herauskommt, bleibt es sogar in ganz kleinen Partikelchen in dem Auspuffgasgemisch, und wir atmen es schon auf diese Art ein. Es heisst, dass die Klopffestigkeit der Motoren durch Beigabe von Blei besser sei. Wegen kleinen Vorteilen für hochtourige Motoren, für Rennmaschinen und dergleichen mehr, wegen einigen übertriebenen Sportlern oder irgendwelchen eigenartigen Anschauungen muss das ganze Volk solch einen tiefgehenden Schaden erleiden. Wir haben gewiss schon genügend Schädigungen in der Schweiz, so dass es wirklich angebracht ist, dieses Bleibenzin in Zukunft zu verbieten. Schon die gewöhnlichen Gasmengen sind ungesund, geschweige denn, wenn sie noch mit solch metallischen Giften belastet werden.

Auch das Spritzen der Bäume mit Kupfer, Arsen und Blei ist sehr schädigend. Glaubt man auch, dass die feine Verteilung nicht von Belang sei, so muss dagegen eingewendet werden, dass gerade in dieser feinen Verteilung das Gefährliche liegt. Es ist begreiflich, dass sich der Landwirt gegen Schädlinge schützen will und schützen muss, aber es gibt noch andere Möglichkeiten, diesen Schutz zu erreichen. So, wie man in der Heilkunde giftfreie Methoden suchen muss, so muss man eben auch auf anderen Gebieten bemüht sein, unschädliche Mittel zu finden. Die Natur ist reichhaltig, man muss nur beobachten können. Leider aber fehlt es heute gerade zum grossen Teil an dieser Beobachtungsgabe, denn die heutige Zeit rast dahin und lässt den Menschen nicht zur Besinnung kommen. Jene aber, die als Forscher in der Natur sein sollten, bleib in ihren Laboratorien vergraben, wo nur ein einseitiges Schaffen möglich ist, denn das Gleichgewicht fehlt, wenn die Beobachtungen nicht erst in der Natur gesammelt werden, um alsdann im Laboratorium ihre Verwendung zu finden.

(Fortsetzung folgt!)

Wir führen sämtliche Produkte von

A. Vogel in Teufen

Rascher Versand nach auswärts!



Reformhaus Naeff

Salerstrasse 12 - Telefon 46.86.97
ZÜRICH-ÖRLIKON

(ehemaliger mehrjähriger Mitarbeiter von A. Vogel)

Sauermilch oder Joghurt?

Es ist ein grosser Unterschied, ob Sie Sauermilch oder Joghurt geniessen. Sauermilch enthält *andere* Bakterien als der Joghurt, hat also nicht die gleiche Wirkung.

Den Bakterien der *Sauermilch* (den sogen. «wilden» Joghurt-Bakterien) gelingt es nicht, die scharfen Magensaft lebend zu passieren. Der *BACILLUS BULGARICUS* dagegen, der Erzeuger von *Joghurt*, gelangt mit voller Vitalität in den Darm, setzt sich dort fest und vermag die Darmflora gründlich zu reinigen.

Wir sagen Ihnen gerne, wie Sie täglich selber *Joghurt* zubereiten können: feinen, echten *Joghurt* in fremdbakterienfreier Reinheit — *Joghurt zum Milchpreis*. Schreiben Sie uns!



REFORMHAUS RYFFLIHOF

Neuengasse 30, Bern

Telefon (031) 2.47.06

SA 10744 B

Das Fieber als Allarmglocke

Wenn alle Menschen wüssten, dass das Fieber eine Allarmglocke der Natur ist, dann würden sie solches wohl kaum zu bekämpfen suchen, wie es heute noch vielfach geschieht. Das Fieber dient als Abwehrfaktor gegen schädigende Eindringlinge. Statt nun die Natur walten zu lassen, ja sie im Gegenteil in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen, unterdrücken die Menschen meist in völlig verdeckter Angst, was die Natur als Hilfe geschaffen hat. Nur zu rasch greift man zu Aspirin, zu Cibazol, oder ähnlichen Mitteln, um das Fieber, wenn es sich zeigt, so rasch als möglich unwirksam zu machen. Warum wollen wir gescheiter sein als die Naturgesetze, die in uns wirken? Warum unterstützen wir das Fieber nicht? Warum sind wir nicht dankbar dafür? Warum hören wir nicht auf den Rat einsichtiger Menschen, die den Wert des Fiebers zu erkennen vermögen? Schon im Altertum hat die Erkenntnis Platz griffen, dass das Fieber Heilwerte in sich birgt, was ein Arzt mit folgenden Worten kundgetan hat: «Gib mir die Macht, Fieber zu erzeugen, und ich zeige dir den Weg, alle Krankheiten zu heilen.» Vielleicht war dieser Ausspruch ein wenig übertrieben, und doch lässt er eine aufgreifende Wahrheit erkennen. Es ist bekannt, dass Untertemperatur auf eine gefährliche Lage hinweist, denn bei Menschen, die kein Fieber mehr entwickeln können, ist auch die Kunst des Arztes und Naturarztes meist vergebens, sobald Komplikationen in Erscheinung treten. Es ist daher angebracht, die Einsicht der Aerzte des Altertums walten zu lassen und das Fieber in seinem vollen Werte zu schätzen. Wir sollten uns voll bewusst sein, dass das Fieber ein Bundesgenosse im Kampfe gegen feindliche Eindringlinge ist, und nie sollte man diese Grundlage unbedacht lassen.

Was aber, wenn mit dem steigenden Fieber auch die Angst des Menschen vor einem allfälligen Ende steigt? Haben wir nicht schon in der Schule gelernt, dass mit 42° Fieber Schluss sein wird? Soll man also warten, bis man am Fieber zugrunde geht?

Es ist dies bestimmt nicht nötig, wenn wir unsere Beobachtungsgabe ein wenig wirken lassen und zwar müssen wir gar nicht weit gehen, um einen schönen Vergleichsfaktor zu finden, der uns die Wirksamkeit des Fiebers anschaulich illustriert. Wir wissen alle, dass ein Ofen gut funktioniert, sobald die Abzugsmöglichkeit in Ordnung ist. Ist die Zufuhr der Luft gut, dann können wir die Hitze steigern, so viel wir wollen, ohne dass der Ofen dadurch